

Eingeklemmt zwischen Autobahn und Eisenbahn

SERIE Ein Wohnwagen für die Eltern, ein Wohnwagen für die beiden Söhne, dazwischen ein Platz, auf dem sich das Leben abspielt: So lebt Claude Gerzner mit seiner Familie auf dem Standplatz in Matten.

Claude Gerzner ist sofort zur Stelle. Nein, sagt er, es sei egal, wo der Camper zu stehen komme. Und ja, Wasser- und Stromanschluss seien vorhanden. Trotzdem folgt gleich bei der Ankunft ein erstes Problem. Das Kabel der eigenen Rolle reicht nicht bis zur Steckdose, doch Claude Gerzner schafft mit einem längeren Kabel Abhilfe. Nach einem Kontrollblick verschwindet er nochmals. Er kommt zurück mit zwei Keilen, legt sie vor die Vorderräder und bittet, kurz vorwärtszufahren. Erst jetzt fällt auf, dass der Boden leicht abfällt, das Fahrzeug also erst jetzt gerade steht. Nur so werde es im Camper bequem sein, prophezeit er.

Da redet einer aus Erfahrung. Claude Gerzner ist Fahrender – Jenischer, wie sich der 48-Jährige von anderen, nicht sesshaften Gruppierungen abgrenzt (siehe Kasten). Mit seiner Frau Jolanda (40) und den Söhnen Anthony (15) und Justin (13) ist er Jahr für Jahr vom frühen Frühling bis in den späten Herbst auf Reisen. Nur im Winter lässt er sich jeweils für kurze Zeit fix nieder.

Vor zehn Tagen hat die Familie den Standplatz für Schweizer Fahrende in Matten bei Interlaken erreicht, wo sie noch eine Woche lang bleibt. Diese Zeitung wird sie dabei begleiten.

Lorbeeren für Bern

Der Platz. Er liegt in Sichtweite des Jungfrauiparks eingeklemmt zwischen Autobahn und Eisen-

bahn gleich neben einem kleinen Werkhof und fasst 15 Wohneinheiten. Seine Infrastruktur fällt mit zehn Steckdosen, fünf Wasserhähnen, zwei mobilen Toilettenhäuschen und einem Abfallcontainer nicht eben üppig aus. Doch Claude Gerzner ist zufrieden. Zumal der Platz relativ flexibel nutzbar ist: Auf Voranmeldung erhalten die Jenischen den Code fürs Vorhängeschloss am Zugangstor und können auch anreisen, wenn die Gemeindeverwaltung zu ist. Die persönliche Anmeldung holen sie am nächsten Werktag nach.

«Wir reisen halt häufig an den Wochenenden weiter, wenn auch unser Geschäft ruht», sagt Claude Gerzner dazu. Und erzählt, wie schwierig es werden kann, wenn Plätze nur zu Bürozeiten bezogen werden können. Oder wenn dabei die Polizei anwesend sein muss und diese gerade keine Zeit hat. Andersorts läuft der Strombezug über eine Karte, die auf der Verwaltung gekauft oder aufgeladen werden muss. Wenn die Schalter zu sind, «haben wir stunden- bis tagelang keinen Strom».

In Matten deckt eine Pauschale von 15 Franken pro Tag und Wohneinheit sämtliche Kosten. Für Claude Gerzner steht die unkomplizierte Lösung dafür, wie die Berner Behörden heute mit den Jenischen umgehen: «Der Kanton gibt sich Mühe.»

Die Küche ist draussen

Das Leben von Claude Gerzner und seiner Familie spielt sich auf einem Platz ab, der auf drei Seiten vom grösseren Wohnwagen der Eltern, vom kleineren Wohnwagen der Söhne sowie von einem Fahrzeug für etliches Gerät begrenzt wird. Der Hausherr bittet unter das Vorzelt. Ein Tisch, vier

Stühle und ein separates Möbel mit einer frischen Blumenschale prägen das Bild. «Hier drin», sagt er und zeigt auf das Möbel, «versorgen wir die Kochplatten.» Jenische wohnten zum grossen Teil halt draussen, fährt er fort. Jetzt, wo es Sommer und schön warm sei, sowieso, aber auch im Winter sei es so, dass viele draussen zumindest kochten.

Verwandte auf dem Platz

Die Erwachsenen setzen sich nun an den Tisch, trinken einen Kaffee und plaudern. Die beiden Junioren rollen derweil den Gartenschlauch aus und kühlen sich ab. Erst setzt sich der eine die Taucherbrille auf und lässt sich vom anderen abdruschen, anschliessend wiederholt sich das Spiel mit vertauschten Rollen.

BEI DEN Jenischen

Später am Abend setzt sich Justin, der jüngere, mit seinem Keyboard dazu und spielt, nachdem er den Vater um Erlaubnis gefragt hat, ein paar Melodien.

Es wird ruhig über dem Platz, auf dem nur noch zwei weitere Familien ihr Lager aufgeschlagen haben. Es sind Verwandte, in der einen Ecke wohnen die Schwiegereltern von Claude Gerzner, in der anderen der Cousin und seine Frau. «Wir treffen uns immer wieder auf unseren Reisen, mal machen wir ab, mal sehen wir uns zufällig.»

Erlebnis am Gleitschirm

Unvermittelt taucht Albert Mülhauser, der Cousin, unter dem Vordach auf. Der 60-Jährige hat sich gerade seinen ersten Tandemgleitschirmflug gegönnt und schwärmt von dem, was er erlebt hat. Viel zu erzählen gibt ihm auch die Begegnung mit dem Piloten, einem Einheimischen. Dieser habe auf die Frage, ob er wisse, dass er mit einem echten Jenischen unterwegs sei, mit einem grossen Fragezeichen im Gesicht reagiert. Nach einigen Erklärungen habe der Pilot dann erklärt, er erinnere sich daran, dass die Fahrenden mal für mehr Standplätze demonstriert hätten.

Aus der Vogelperspektive erfuhr der Pilot noch etwas mehr von seinem Fluggast. «Ich zeigte ihm den Platz, auf dem wir früher regelmässig haltgemacht haben.» Heute dient dieser Kiesplatz nur noch zum Parkieren. Er ist mit einem Campingverbot belegt.

Stephan Künzi



Schwerer Gang: Die Berner Delegation mit Staatschreiber Christoph Auer und den Regierungsräten Christoph Neuhaus, Bernhard Pulver und Pierre Alain Schnegg (v.l.).

Philippe Müller



Grosse Ernüchterung: Moutiers SVP-Präsident Patrick Tobler hat für den Verbleib im Kanton Bern gekämpft.

Keystone



Fieerende Pro-jurassier ziehen vom Bahnhofplatz Richtung Gemeindehaus.

grünes Licht für die neue Gebietsaufteilung geben müssen. Christoph Neuhaus rechnet bis zum Übertritt mit einer Dauer von mehreren Jahren. «In Vellerat hat es fünf Jahre gedauert, im Laufental fünfzehn.»

Schnegg wich aus

Für Pierre Alain Schnegg war das gestrige Verdikt auch eine persönliche Niederlage. Er hatte sich als Bernjurassier und Präsident der Jura-Delegation an vorderster Front und mit Herzblut für einen Verbleib Moutiers im Kanton Bern eingesetzt. Stimmen aus seinem Umfeld sagten im Vorfeld der Abstimmung, dass er eine erneute Kandidatur als Regierungsrat 2018 nicht zuletzt von der Jura-Frage abhängig mache. Gestern gab sich Schnegg dazu bedeckt: «Ich werde sehr bald ankündigen, ob ich antreten werde oder nicht.» Mehrere Fragen

würden seinen Entscheid beeinflussen.

Freude hier, Tränen dort

Der überwiegend separatistisch geprägte Gemeinderat von Moutier war glücklich mit dem Ergebnis. Laut Stadtpräsident Marcel Winistörfer lässt die Abstimmung «keine Verlierer zurück, sondern eine Minderheit, die es davon zu überzeugen gilt, sich der Mehrheit anzuschliessen».

In Tränen brach dagegen Patrick Röthlisberger aus. Er präsidierte das probernische Komitee «Moutier-Prévoté». «Wir sind traurig, die Enttäuschung ist gross.» Das Resultat sei nicht gut für Moutier, da der Kanton Bern bis zum Wechsel sicher nichts mehr investieren werde. «Und was die Zukunft im Kanton Jura bringt, wissen wir nicht. Bis jetzt gibt es nur Versprechungen.»

Philippe Müller

SORGFÄLTIGE KONTROLLE

Die Abstimmung über die Kantonszugehörigkeit Moutiers stand unter **Sicherheitsvorkehrungen, wie sie die Schweiz bei einer Gemeindeabstimmung zuvor nie gesehen hatte.** Die Stimmcouverts wurden in Bern im Bundesamt für Justiz aufbewahrt und erst gestern nach Moutier gebracht. Sieben Beobachter des Bundes verfolgten die Auszählung aller Stimmen. Für die Kontrolle der Stimmregister hat das Bundesamt kurzfristig zehn zusätzliche Mitarbeiter aufgeboden.

Die sorgfältige Überprüfung führte dazu, dass das Abstimmungsergebnis erst kurz vor 17.30 Uhr bekannt gegeben wurde. Ob es aufgrund des knappen Ergebnisses zu Beschwerden kommt, war gestern nicht bekannt. pd/phm

DER UNTERSCHIED

«Sie machen viel kaputt.» **Claude Gerzner geht klar auf Distanz zu den ausländischen Fahrenden,** die im Bernbiet regelmässig für Aufsehen sorgen. Seis, dass sie auf den Feldern unappetitliche Häufchen hinterlassen, seis, dass ihr Benehmen als arrogant empfunden wird – «wir haben eine völlig andere Kultur», betont er. Die Gemeinsamkeiten zwischen den ausländischen Roma und den Schweizer Jenischen aus seinem eigenen Umfeld erschöpften sich in der fahrenden Lebensweise.

Das zeigt sich nicht allein darin, dass die Sprache der Roma so ganz anders klingt als die der

Jenischen, die Claude Gerzner neben dem Schweizer Dialekt auch noch spricht. Vor allem dieser Punkt ist ihm wichtig: **«Wir treffen gern saubere Plätze an und hinterlassen sie deshalb auch entsprechend saubere»,** betont er. Aber auch noch ein zweiter: «Wir sind in einer Gemeinde angemeldet und zahlen dort unsere Steuern.»

Er bedaure es, dass die Roma mit ihrer Mentalität die Fahrenden generell bei den Einheimischen in Verruf brächten. **«Dabei sind wir doch genauso Schweizer wie die Ansässigen und wissen, was sich hierzulande gehört.»** skk



Muntere Runde unter dem Vorzelt auf dem Standplatz in Matten bei Interlaken: Claude Gerzner und Cousin Albert Mülhauser berichten Redaktor Stephan Künzi von ihrem Leben als Jenische.

Nicole Philipp